

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Wochenschau

Zwei Monate Hollywood. Zweiter Bericht.

Mann, Klaus

1928-02-12

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Item Datum:

das Haus eigentlich
um 1927 gebaut
sein, Wände + Erde
waren als die
„Haus-Ten“ auf
einer Kohlenmine
durch die WK
unterwegs waren.

22.1.09

Helfe hier -
Wagen

Zwei Monate Hollywood

Zweiter Reisebericht für „Die Wochenschau“
von Klaus Mann



Diese Landschaft hat eins vom Paradies. Aber ich weiß nicht, ob man sie auf die Dauer lieben würde. Ihre erstaunlichen Schönheiten sind vielleicht, kennt man sie länger, ermüdend. Bedenklicherweise wachsen hier Früchte, die zwar verführerisch aussehen, aber kein starkes Aroma haben, wässrig sind. Das ist für die Landschafts-kompromittierend, die solche blendenden Früchte gedeihen ließ.

Immerhin: das erstmal an der Küste des Stillen Ozeans zu stehen, ist ein ziemlich erschütterndes Abenteuer. Gegen dieses gewaltige Panorama hat die geliebte Riviera Frankreichs etwas Kleinliches. Hier führt eine Palmenpromenade die Küste entlang — glänzend, breit, wuchtig, — dah gegen alle Promenaden Europas Spielzeug werden. Es ist, als müße hier alles durch Format verblühen. Der Sonnenuntergang kommt mit Farben, wie ich sie nie vorher gesehen: das leuchtet violett, perlmutter, rosenrot und orangegeil. Welche enorme Orgie der Schönheit! Man könnte weinen, so gewaltig überfällt es einen. Silbrig-violett schimmert die Brandung, indessen verlöscht hinten der feierlich glühende Himmel. Da Schönheit rührend ist, spürt man schon Tränen. Aber währenddem weiß ich: nach dieser Schönheit werde ich kein Heimweh haben.

Wir machten eine 12stündige Autotour durch die Wüste, die eigentlich mehr eine Steppe ist. Gelbe Fläche, und im Hintergrund tiefblau die Berge. Dunstiger Himmel, unter diesem Himmel die Einsamkeit. Stachelige Pflanzen, Kakteen und die kleinen, verkrüppelten, bösenartigen Bäume. — Ein paar Stunden, und man ist im Palmenparadies der Küste.

Ausmaße hat diese Landschaft! Ist sie nicht ganz beseelt — großartig ist sie!

Wie phantastisch, wie möglichkeitreich das Gesicht dieser kalifornischen Städte! Wollenträger und die Palmen daneben. Lichtreflexen in der südlichen Nacht. Schitago mit Sizilien vermählt: es ergibt etwas Tolles.

Toll nur als Bild und als Landschaft, mit dem Leben ist es auch nicht so weit her. In Hollywood ist es abends still wie im Dorfe. Eine Künstlertreibe —, Henrys — wo man sich mühsam niederläßt. Auch in Los Angeles muß man Kenner sein und lang suchen, bis man etwas Anregendes findet. Diese Langweiligkeit ist eine der amerikanischen Rekordleistungen: sie wollen nicht nur die größten, sie wollen auch die anständigsten Städte haben.

Hollywoods geschminkte Frauen und blendende Männer sind nicht so sehr aufs Vergnügen als aufs Geldverdienen eingestellt. Sie sind hier ausschließlich zum Zweck, Dollars zu machen, die sie dann anderswo ausgeben werden. Denn Hollywood, das heißt: Film. Hier ist alles irgendwie am Film beteiligt, jeder an ihm interessiert. Das Geld, scheint es, liegt auf der Straße — durch einen Augenaufschlag kann man Millionär werden —, da drängt sich alles, um es aufzuheben.

Aber das Überangebot ist enorm. Die palastartigen Villen der Stars — mit eigenem Schwimmbad — glänzen gar zu verlockend. In solchen Villen sieht sich jeder Abenteuerer, wie viele Hoffnungen werden da zerschanden. Große Namen machen

hier längst keinen Eindruck mehr — Prinzen, Herzöge sind in der Komparserie. In einem Studio (Filmatelier) ist ein rumänischer Graf, der den Boden fest, eine russische Prinzessin statuiert.

Wer Hollywood kennenlernen will, treibt sich in den Filmateliers herum. Wie etwa alle Lebensnerven Monte Carlos im Kasino sich konzentrieren, so ist Hollywood gleichsam nur in seinen Studios zu finden. Alles andere — Hotels, Warenhäuser, breite Straßen, Alleen, Autoverkehr — ist Kulisse, Vorwand, unwesentlich. Leben gibt es nur im violett-gepöhlten Scheinwerfer.

Spulhofter Eindruck: mitten am Tage findest du dich in eine mittelalterliche Stadt versetzt. Unter Matttag, und die Kirche im Hintergrund. Du bildest die enge Perspektive gotischer Gassen hinunter: das sind doch keine Kulissen! Frauen mit ehrwürdigen Häuben und Netzen, Kavaliere, akrobatische Gefinde, Narren. Das Merkwürdige, Folgenreiche ist: diese Scheinwelt, von der man weiß, daß ihr keine Wirklichkeit zukommt, ist von einer intensiveren Realität als das blosse Städtchen, das angeblich Gegenwart hat: Hollywood. — Was ist Schein? Was ist Wirklichkeit? Hier wimmelt es an Stoffen für den schlaun alten Pionier.

Die mittelalterliche Stadt ist in Universal City für den Film „L'homme

qui rit“ aufgebaut, den Paul Leni inszeniert und in dem Conrad Veidt die Hauptrolle spielt. Handlung nach Victor Hugo. Im Mittelpunkt steht der Mann, dem das ewige Lächeln ins Gesicht geschnitten wurde — Conrad Veidt ist mit dem starren Lächeln in der geschminkten Miene wie mit einer Krähe bestraft, die er gern hinterm Rücken verbirgt. Seine Nase ist ausgezeichnet, er ist mit der weichen, üppigen Perle ein stark gepuhter, dämonischer Kavaliere.

Die Aufnahmen zu „L'homme qui rit“ sind vielleicht die interessantesten, die ich hier gesehen habe. Ich schaute John Barrymore bei der Arbeit an seinem Film „The temptor“ zu, in dem, fast mehr noch als der Star selbst, der junge deutsche Schauspieler Horin auffällt.

Murnau ist mitten in den Vorbereitungen zu seinem Film „Der Teufel“, nach Hermann Bang, er hat mit den Aufnahmen dieser Tage begonnen. Man darf sich von dieser seiner neuen Arbeit das Allerhöchste versprechen, denn Murnau hat im „Sun rise“ wieder bewiesen, daß er zu den ganz wenigen berufenen Filmregisseuren gehört.

Ernst Lubitsch bereitet indessen die „Patrioten“, nach Neumann, vor.

Das Merkwürdigste an diesem erstaunlichen Hollywood ist, daß man hier mythologischen Persönlichkeiten auf der Straße begegnet oder am selben Tisch mit ihnen zu Abend ißt. Es hat etwas Übertragendes, eines Tages Meujon vorgestellt zu werden oder mit Charlie Chaplin im selben kleinen Restaurant zu sitzen.

„Verübt“ ist der, von dem jeder überrascht ist, daß er tatsächlich lebt. Bei Lebzeiten legendär werden bedeutet, daß nach und nach die menschliche Existenz in dem Grade unglaublich wird, in dem der gewollte, der Welt aufgezogene Mythos dieser Existenz an dämonischer Realität gewinnt.



Der Sohn des Dichters Thomas Mann in der Filmstadt Hollywood

Von links nach rechts: Conrad Veidt, Klaus Mann, Mary Vilbring, Erika Mann, Paul Leni



Conrad Veidt und Mary Vilbring in dem neuen Film L'homme qui rit (nach Victor Hugo)

Nennen Sie das mal 2. Eine, die Sie kennen & reiche Liebt.

②

12. 2. 1928

Zwei Monate Hollywood

Zweiter Reisebericht für „Die Wochenchau“
von Klaus Mann

Diese Landschaft hat eins vom Paradies. Aber ich weiß nicht, ob man sie auf die Dauer lieben würde. Ihre erstaunlichen Schönheiten sind vielleicht, kennt man sie länger, ermüdend. Bedenksicherweise wachsen hier Früchte, die zwar vorzüglich aussehen, aber kein starkes Aroma haben, wässrig sind. Das ist für die Landschaft kompensierend, die solche blendenden Früchte gedeihen ließ.

Immerhin: das erstmal an der Küste des Stillen Ozeans zu stehen, ist ein ziemlich erschütterndes Abenteuer. Gegen dieses gewaltige Panorama hat die geliebte Riviera Frankreichs etwas Kleinfaches. Hier führt eine Palmengroenade die Küste entlang — glänzend, breit, wuchtig, — das dagegen alle Promenaden Europas Spielzeug werden. Es ist, als müßte hier alles durch Formel verblüffen. Der Sonnenuntergang kommt mit Farben, wie ich sie nie vorher gesehen: das leuchtet violett, perlmutt, reinrot und orangegelb. Welche enorme Ozean der Schönheit! Man könnte meinen, so gewaltig überfällt es einen. Silberviolett schimmert die Brandung, indessen verläßt hinter der feierlich glühenden Himmel. Da Schönheit ruhtend ist, spürt man schon Tränen. Aber während man weint, nach dieser Schönheit werde ich kein Heimweh haben.

Ihr macht eine 12stündige Autofahrt durch die Wüste, die eigentlich mehr eine Steppe ist. Gelbe Fläche, und im Hintergrund tiefblau die Berge. Dunstiger Himmel, unter diesem Himmel die Einsamkeit. Stachelige Pflanzen, Kakteen und die kleinen, verkrüppelten, baustartigen Bäume. — Ein paar Stunden, und man ist im Palmenparadies der Küste.

Ausmaße hat diese Landschaft! Ist sie nicht ganz beiseit — großartig ist sie!

Wie phantastisch, wie möglicherweise das Gesicht dieser falkenartigen Städte! Wellenfräher und die Palmen daneben. Lichtreflexen in der südlichen Nacht. Schiffe mit Leuchten vermischt: es erregt etwas Tolles.

Ist nur als Bild und als Landschaft, mit dem Leben ist es auch nicht so weit her. In Hollywood ist es abends still wie im Dörfchen. Eine Kunstschönheit —, wenn man sich mühsam nicht belästigt. Auch in Los Angeles muß man Renner sein und lang stehen, bis man etwas Interessantes findet. Diese Langsamkeit ist eine der amerikanischen Mordleidenschaften: sie wollen nicht nur die größten, sie wollen auch die anständigen Städte haben.

Hollywoods geschminkte Frauen und blinde Männer sind nicht so sehr aufs Vergnügen als aufs Geschreien eingestellt. Sie sind hier ausschließlich zum Lachen, Dollars zu machen, die sie dann anderswo ausgeben werden. Denn Hollywood, das heißt: Film. Hier ist alles irgendwie am Film beteiligt, jeder ist ihm interpelliert. Das Geld, scheint es, liegt auf der Straße — auch einen Augenblicklang kann man Millionär werden —, da brängt sich alles, um es auszugeben.

Aber das Übermaß geht in einem. Die palastartigen Villen der Stars — mit eigenen Lichthäusern — glänzen gar zu verlockend. In solchen Villen sucht sich jeder Abenteuer, wie viele Hoffnungen werden da gesät. Große Namen machen

hier längst keinen Eindruck mehr — Feinsinn, Herzog sind in der Komparierung. In einem Studio (Filmstudio) ist ein rumanischer Graf, der den Boden fest, eine russische Prinzessin hatiert.

Wer Hollywood kennenlernen will, treibt sich in den Filmstudios herum. Hier etwas alle Lebensnerven Monte Carlos im Kasino sich konzentrieren, so ist Hollywood gleichsam nur in seinen Studios wirklich. Alles andere — Hotels, Mar-

händler, breite Straßen, Alleen, Autoverkehr — ist Kulisse, Dekoration, unwesentlich. Lebendig gibt es nur im vielteiligen, geistlichen Leben der Schweißwerke.

Spukhafter Eindruck: mitten am Tage findet du dich in einer mittelalterlichen Stadt vor. Unter Marktplatz, und die Kirche im Hintergrund. Du bist die enge Perspektive göttlicher Gassen hinunter: das sind doch keine Straßen! Frauen mit ehrwürdigen Häuten und Ketten, Rüstungen, abendliches Schmelz. Das Meerwäldchen, folgend: ist dies Scheinwelt, von der man weiß, daß sie keine Wirklichkeit aufweist, ist von einer intensiven Realität als das diese Städte. Das angeblich das gewöhnliche: Hollywood. — Was ist Schein? Was ist Wirklichkeit? Hier wimmelt es an Stoffen für den schlaun alten Verstand.

Die mittelalterliche Stadt in Universal City für den Film „L'homme qui rit“ aufgebaut, den Paul Leni inszeniert und in dem Conrad Veidt die Hauptrolle spielt. Handlung nach Victor Hugo. Im Mittelpunkt steht der Mann, dem das ewige Verhängnis ins Gesicht geschrieben wurde — Conrad Veidt ist mit dem roten Verhängnis in der geschminkten Miene wie mit einer Krone bekrönt, die er gern hinterm Fühler verbirgt. Seine Miene ist ausgedrückt, er ist mit der weichen, äppchen Verdrück ein hart gepunktet, dämmerlicher Karakater.

Die Aufnahmen zu „L'homme qui rit“ sind vielleicht die interessantesten, die ich hier gesehen habe. Ich habe das Programm bei der Arbeit an meinem Film „The tempter“ zu, in dem, fast nicht mehr als der Star selbst, der junge britische Schauspieler Gertie auftritt. Murnau ist mitten in den Vorbereitungen zu seinem Film „Der Teufel“, nach Hermann Bang, er hat mit den Aufnahmen dieser Tage begonnen. Man darf sich von dieser seiner neuen Arbeit das Allerbeste versprechen, denn Murnau hat im „Sun rise“ wieder bewiesen, daß er zu den ganz wenigen herausragenden Filmregisseuren gehört.

Ein Kunstwerk bereitet sich in die „Patience“, nach Rembrandt, vor. Das Meisterstück an diesem erstaunlichen Hollywood ist, daß man hier methodischen Perfektionisten auf der Straße begegnet oder am frühen Tisch mit ihnen zu Abend ißt. Es hat etwas Überirdisches, eines Tages Meinen vorgelegt zu werden oder mit Charlie Chaplin im selben kleinen Restaurant zu sitzen.

„Verdacht“ ist der, von dem jeder abweicht ist, daß es tatsächlich liegt. Bei Verboten legendär werden bedeutet, daß nach und nach die menschliche Grenze in dem Grade ungläubig wird, in dem der gewöhnliche, der Welt anverwandte Mitleid dieser Existenz am dämmerlichen Realismus gewinnt.



Der Sohn des Dichters Thomas Mann in der Filmstadt Hollywood

Von links nach rechts: Conrad Veidt, Klaus Mann, Mary Dillingham, Greta Mann, Paul Leni



Conrad Veidt und Mary Dillingham in dem neuen Film „L'homme qui rit“ (nach Victor Hugo)

Dies insofern gewordene Typen gehen mit im nächsten Akt die ersten Schritte: Tola Tola, Emil Nannings, Namen Renarre.

Tola Tola ist der Typ der griechischen Komödiantin, feinalisch, naiv, hinterköpfig. Man sieht das einmal aus der Nähe, verliert man, warum es überhaupt wurde. Unter der breiten, glatten, schlangenförmigen Stirn öffnen sich freundlich-bunte die Augen, die eine milde und pathetische Sprache führen. Namen Renarre ist ein Glücksfall der Natur, eine jener Seltsamkeiten, mit denen sie uns beschenkt. Es ist gar nicht zu beschreiben, wie angenehm er ist. Nicht angenehm, wie der unergiebige Valentine es war; aber insofern bis zum Überfließen. Denn nichts ist ruhender als die Anmut.

Wer im Falle Nannings begibt sich etwas sehr Wertwüdiges: seine private Persönlichkeit, nicht legendäre Persönlichkeit ist von so harter, ja, überwältigender Intensität, daß sie schon im Laufe eines Abends die legendäre Persönlichkeit,

die sie sich selber geschaffen, verdrängt und tötet. Der Mensch Nannings läßt den Mythos Nannings verfallen. Wälder Kraftüberdrehung dazu gehört!

Diese drei erscheinen mit die folgenreichsten Typen von Hollywood:

Die hinterhöckerige Frau; der anmutige Jüngling; der impetive Mann.



Ein Schreibphänomen

Thea Alba, die in der Berliner Scala auftritt, ist in der Lage, fünf verschiedene Sätze zu gleicher Zeit zu schreiben. Dergleichen schreibt sie zwei verschiedene Briefe mit beiden Händen.

Dr. Franz Pflanz, Berlin



Amerikas bekannteste Tanz-Girls in Berlin

Die Albertine-Ralph-Girls geben eine Freivorstellung auf dem Berliner Schlossplatz.

Karl W. Kopp



Sir Malcolm Hailey, der englische Gouverneur von Punjab (Indien), pflegt seine Besichtigungsfahrten in dieser originellen Gefährt zu unternehmen. Vor einem offenen Wagen läßt der Sir sechs Kamel spannen und an der Spitze einen Führer reiten, der auf Kesselpaulen die Ankunft des hohen Herrn verkündet.

Karl W. Kopp